

Makrokosmos und Mikrokosmos

III. Vortrag.

Wien, am 23 März 1910.

Meine lieben theosophischen Freunde,

Mit dem gestrigen Vortrage sollte nicht nach irgend einer Richtung hin jetzt schon etwas bewiesen werden, sondern es sollte am Schlusse nur darauf hingedeutet werden, dass aus gewissen Wahrnehmungen heraus die Geistesforscher der verflossenen Zeiten sich veranlasst gesehen haben, mit gleichwertigen Namen gewisse Vorgänge und Dinge des Himmelsraumes zu bezeichnen, und andere Vorgänge in unserem eigenen täglichen Erleben. Es war mehr dazu berechtigt, Begriffe herbeizuschaffen, wie wir sie brauchen werden für unsere nächsten Darstellungen. Diese Vorträge müssen als ein Ganzes angesehen werden, und die ersten Vorträge sind im weitesten Umfange dazu bestimmt, die Ideen und Begriffe herbeizuführen, die dann erklärt werden sollen.

Auch heute werden wir noch an Naheliegendes anknüpfen, um allmählich aufzusteigen zu ferner liegenden Gebieten. Wir haben ja gesehen, dass der Mensch in bezug auf seine innere Wesenheit auf das Ich und den astralischen Leib in Schlaf in einer geistigen Welt lebt, und beim Erwachen in diese physische Welt zurückkehrt. Nun wird sich jedem, der das Leben betrachtet, bald zeigen, dass bei diesem Untergang aus dem schlafenden in den wachenden Zustand, eine vollständige Veränderung des Erlebens eintritt. Dasjenige, was wir im wachenden Zustand erleben, ist ja durchaus nicht eine Anschauung, eine Erkenntnis, die wir von den zwei Gliedern der menschlichen Natur gewinnen in die wir beim Erwachen untertauchen. Wir tauchen in den Aetherleib und in den physischen Leib unter, lernen sie aber nicht so kennen, dass wir sie von innen anschauen. Was weiss der Mensch im gewöhnlichen Leben davon, wie von innen betrachtet sein Aetherleib und sein physischer Leib aussehen. Das ist ja gerade das Wesentliche bei dem Erlebnis des Wachzustandes, dass wir auch unseren eigenen Leib von aussen betrachten, nicht von innen. Wir lernen uns selber als Menschen nur von aussen kennen, durch Anschauung, als ein Wesen der Sinneswelt. Wie wäre es denn, wenn wir uns wirklich von innen betrachten würden? Wir müssten dann ganz etwas anderes sehen; es würden das die intimen Erlebnisse sein, die der Mystiker sucht. Er sucht die Aufmerksamkeit von der äusseren Welt abzulenken, er sucht wirklich hinunterzusteigen in sein inneres Wesen. Aber wenn wir von diesem Erlebnis zunächst absehen, so können wir sagen: wir sind im Leben dafür behütet, in unser Inneres hineinzusehen, denn in dem Augenblick, wo wir aufwachen, wird unser Blick abgelenkt in die äussere Welt. Statt dass wir in unser Inneres schauen, wird unser Erkennen abgelenkt auf den Sinnenteppich. Es entgeht uns im wachenden Zustand die Möglichkeit, uns selber von innen aus zu betrachten. Es ist, als wenn wir ohne unser Wissen durch einen Strom geführt würden. Wenn wir schlafen, sind wir diesseits des Stromes, wenn wir aufgewacht sind, jenseits des Stromes. Würden wir von dem Diesseits etwas wahrnehmen können, so müssten wir unser Ich und unseren Astralleib sehen können. Aber wir sind dafür behütet, denn in dem Augenblick, wo wir einschlafen, erlöscht die Möglichkeit des Wahrnehmens.

So ist eine scharfe Grenze gezogen, die wir überschreiten mit dem Einschlafen und Aufwachen. Keine Grenzüberschreitung können wir machen, ohne dass uns etwas entzogen wird. Wenn wir einschlafen hört das Bewusstsein auf, wenn wir die Grenze überschreiten; beim Aufwachen werden wir nach aussen abgelenkt und können unser Inneres nicht mehr beobachten. Das, was wir da überschreiten, was uns sozusagen das Geistige verdunkelt in dem Momente, wor wir aufwachen, das ist nichts anderes als etwas, was sich einschiebt zwischen unsere Empfindungsseele und dem ätherischen und physischen Leib. Was uns die letzteren beiden Glieder zudeckt beim Aufwachen, das ist der Empfindungsleib. In dem Augenblicke, wo wir aufwachen wird der Empfindungsleib ganz in Anspruch genommen von dem äusseren Sinnenteppich. Er stellt sich als Grenze hin zwischen unser inneres Erleben und das äussere. Wir werden sehen, dass das notwendig ist für das menschliche Leben, denn was der Mensch sehen würde, wenn er durch diesen Strom bewusst hindurchgehen würde, das darf der Mensch im Verlaufe seiner normalen Lebens nicht sehen, weil er es nicht aushalten würde, weil er sich dazu erst vorbereiten muss. Die mystische Entwicklung besteht nicht darin, dass man mit Gewalt eindringt in die innere Welt unser ätherischen und physischen Leibes, sondern darin, dass man sich erst reif macht. Was würde mit dem Menschen geschehen, der unvorbereitet hinabtauchen wollte in sein Inneres, der also beim Aufwachen nicht sehen würde eine äussere Welt, sondern der eindringen wollte in seine eigene innere Welt, in dasjenige, was geistig dem ätherischen und dem physischen Leibe zu Grunde liegt? Er würde in seiner Seele erleben ein Gefühl - mit einer ungeheuren Stärke - das man im gewöhnlichen Leben nur in ganz geringer Abschwächung kennt, und das würde ihn überkommen. Aus einer Art Vergleichung wird man einen Begriff über dieses Gefühl erhalten können. Es gibt im Menschen dasjenige, was man das Schamgefühl nennt. Dieses besteht darin, dass der Mensch in seiner Seele die Aufmerksamkeit ablenken will der anderen von dem betreffenden Ding oder der Eigenschaft deren er sich schämt. Dieses Schamgefühl ist eine schwache Andeutung von jenem Gefühl, das zu ungeheurer Stärke erwachen würde, wenn der Mensch in sein Inneres hineinsehen könnte. Es würde sich dieses Gefühl mit einer solchen Gewalt der menschlichen Seele bemächtigen, dass der Mensch es mit dem Erlebnis vergleichen könnte, wie wenn er im Feuer zu Grunde gehen würde. Wie ein Verbrennen würde es auf ihn wirken. - Warum würde es so auf ihn wirken? Weil er empfinden würde in diesem Augenblicke, wie eigentlich sein physischer Leib und sein Aetherleib vollkommen sind im Vergleich zu dem, was er als Seelenwesen ist. Man kann sich davon auch durch gewöhnliche Logik einen Begriff machen. Wer durch physische Wissenschaft den Wunderbau des menschlichen Gehirns durchdringt oder des Knochensystems, der wird fühlen können, wie unendlich weise und vollkommen der physische Menschenleib eingerichtet ist. Wenn man nur ein einziges Stück Knochen nimmt und es beobachtet mit seinem Geäder - z.B. der Oberschenkelknochen - wenn man betrachtet den Wunderbau des menschlichen Herzens, dann kann man schon von aussen eine Ahnung erhalten von dem, was man erleben würde, wenn man durchschaute, wie es aus Weisheit hervorgequollen ist. ~~%%~~ - Vergleiche man damit, was der Mensch als Seelenwesen ist in Bezug auf Leidenschaften und Begierden. Er ist sein ganzes Leben ~~%%~~ lang darauf aus, den Wunderbau des menschlichen Leibes zu ruinieren und ebenso den Aetherleib, dadurch, dass er sich dem Genuss dieses oder jenes Genussmittels hingibt, dass er sein Gehirn, sein Herz usw. zu Grunde richtet. Das ganze Leben der Seele ~~%%~~ ~~%%~~ wie eine zerstörende Tätigkeit, des physischen und des ätherischen Leibes. Das alles würde vor der menschlichen Seele lebendig stehen, und der Vergleich würde etwas ungeheuer Niederschmetterndes, Auflösendes für den Menschen haben, wenn er sähe, was in seiner Seele ist, und was die weise Weltführung aus dem gemacht hat, in das er jeden Morgen hinuntertaucht.

Darum ist er behütet vor dem Hinuntersteigen, und wird abgelenkt durch den Sinnenteppich. Dieser Vergleich der menschlichen Seele mit dem, was geistig zu Grunde liegt dem physischen und ätherischen Leibe, würde das Schamgefühl ergeben. Und diesem Schamgefühl wird vorgearbeitet durch die Seelenerlebnisse, durch die der Mystiker fähig wird, hinunterzusteigen in sein Inneres. Er muss den denkbar stärksten Vorsatz haben, seine Seele als etwas Schwaches zu empfinden, als etwas, das noch ungehauer weit zu gehen hat. Vervollkommnungssehnsucht und Demut muss in seiner Seele wirken, damit er den Vergleich aushält. Gewiss, wenn ich dasjenige anschau, was ich bin, und vergleiche mit dem, was die weise Weltanführung gemacht hat, so muss ich ja einsehen, wie klein, wie schlecht, wie niedrig ich noch bin. Und die Schamröte, die bei diesem niederschmetternden Gefühl entsteht, würde sich so auswachsen, dass sie wirklich ein versengendes brennendes Feuer werden könnte, wenn der Mensch nicht die Kraft hätte sich zu sagen: "Ja, jetzt fühle ich mich so gering als möglich gegenüber dem, was ich werden kann; aber ich will versuchen, die starken Kräfte zu entwickeln, damit ich fähig werde zu begreifen die weise Weltordnung, und versuchen mich ihrer würdig zu machen".

Dem Mystiker, der gerade in sein Inneres steigen will, wird begreiflich gemacht von dem geistigen Lehrer, dass er fühlen muss ein Gefühl der Demut, die ins Unendliche geht. Es lässt sich ungefähr so mitteilen, dass man sagt: "Siehe dir einmal die Pflanze an; sie wurzelt im Boden; es bietet ihr ein Reich, das niedriger ist als sie selber, was sie zur Existenz bedarf; wenn die Pflanze sich hinunter neigt zu dem mineralischen Reich, so kann sie sich sagen: diesem niedrigeren Reich verdanke ich mein Dasein". Dann kann er aufsteigen und sagen: "Das Tierreich verdankt dem Pflanzenreich das Dasein; es müsste in Demut sich zu dem niedrigeren Reiche senken und sagen: dir verdanke ich es, dass ich bin". Und der Mensch müsste sich umschauen in die Welt und sagen: "Eigentlich könnte ich diese Stufe nicht erreicht haben, wenn nicht alles, was unter mir ist, sich nicht in der entsprechenden Weise entwickelt hätte". Dann kommt in seine Seele die Stimmung, dass er nicht Grund hat hinaufzublicken, sondern hinabzusehen auf das, was unter ihm ist - und zwar mit Dank hinunterzublicken. Das ist die Erziehung zur Demut. All das, was gesagt worden ist, kann nicht erschöpft werden mit Ideen und Begriffen, sonst wäre der Mystiker bald fertig; das lässt sich nur erleben. Nur wer das immer und immer wieder erlebt, der verbreitet über seine Seele die Grundstimmung, die notwendig ist für den Mystiker. - Und dann muss er zweitens jenes Gefühl entwickeln - wenn er reif werden will hinunterzusteigen in sein Inneres - dasjenige, was sich ihm in den Weg stellen kann, wenn er vollkommener werden will, zu ertragen. Ergebenheitsgefühl muss er gegenüber dem entwickeln, was er ertragen soll. Nur durch Ueberwindung von Schmerzen und Leiden, lange lange Zeiten hindurch, kann man die starken Kräfte entwickeln, die man dazu braucht.

Dann muss die Seele auf sich wirken lassen jene Empfindung, durch die sie sich immer wieder sagt: Wenn auch noch so viele Schmerzen mich treffen sollten, ich will nicht wanken, denn, wenn ich nur das erleben wölle, was Freude bringt, so würde ich nie stark werden. Kräfte werden durch Widerstand, durch Zurückstauen entwickelt, in der Ueberwindung von Hindernissen. Seelenkräfte werden nur entwickelt, wenn der Mensch Schmerzen mit Ergebung erträgt, und die muss er entwickeln, damit er nicht im Schamgefühl verbrennt, wenn er hinuntersteigt in sein Inneres.

Niemand darf glauben, dass an einen gewöhnlichen Menschen das An-sinnen ~~...~~ gestellt wird, solche Übungen durchzumachen. Nur wer freiwillig das alles auf sich nehmen will, kann das aus seiner Seele machen.

Im normalen Verlauf des Lebens stellt sich zwischen dem, was man erleben kann, und dem, was man wirklich in der äusseren Welt erlebt, der

Empfindungsleib des Menschen hinein und behütet ihn davor, dass er in sein eigenes Innere steigen und sozusagen vor Schamgefühl verbrennen würde. Was er verhüllt, kann er im normalen Verlauf des Lebens nicht erfahren, denn da dringt er schon an die Grenzen der geistigen Welt. Diese Grenzen muss der Geistesforscher überschreiten. Das normale menschliche Bewusstsein wird davor behütet, in einem unreifen Zustand hineinzudringen. Die Macht, welche sozusagen den Menschen jeden Morgen behütet beim Aufwachen, kann der Mensch nicht sehen. Es ist die erste geistige Wesenheit, welche der wirkliche Geistesforscher antrifft auf dem Wege, der in sein eigenes Innere führt. Die Wirkung dieser Wesenheit verspürt das normale Bewusstsein. Sehen kann es sie nicht.

Die geistige Wesenheit, die jeden Morgen vor dem Menschen steht, und ihn behütet, vor Scham zu verbrennen, ist: der "Kleine Hüter der Schwelle". An ihm vorbei führt der Weg in die geistige Welt. Damit ist schon angedeutet, dass wir ja unser wahres Wesen eigentlich im Tagesbewusstsein gar nicht sehen; und wenn wir unser eignes Wesen den "Mikrokosmos" nennen, so können wir sagen; wir sehen ~~ihn~~ niemals in seiner wahren, geistigen Gestalt, sondern wir sehen ~~ihn~~ ^{nur} das, was sich im normalen Zustand von ihm zeigt. So wie man, wenn man in den Spiegel sieht, sein Bild sieht, und nicht ^{sich} selber, so sehen wir den Mikrokosmos nicht selber im Tagesbewusstsein, sondern sehen ~~ihn~~ nur im Spiegelbild.

Sehen wir den Makrokosmos in seiner Wirklichkeit? Sehen wir jetzt ab von dem, was der Mensch in sich erlebt in 24 Stunden, ~~von den~~ trivialsten Erlebnisseⁿ, die der Mensch in der Aussenwelt hat. Er erlebt da auch einen Wandel zwischen Tag und Nacht, nur tritt er ihm in der Aussenwelt entgegen. Er erlebt, wie die Sonne auf- und untergeht, wie das Sonnenlicht all die Gegenstände um ihn herum beleuchtet. Was ist es, was der Mensch sieht vom Morgen bis zum Abend? Im Grunde genommen sieht er gar nicht die Gegenstände, sondern das Sonnenlicht, das sie ihm zurückwerfen. Im Finstern sehen wir die Gegenstände nicht. Ein Ähnliches können wir für die übrigen Sinne sagen. Einen Gegenstand in einem von aussen unbelichteten Zustand kennen die Menschen nicht. Das geschieht vom Morgen bis zum Abend. Aber der Mensch sieht, im Grunde genommen, während des Tages nur in einer sehr unvollkommenen Art dasjenige, was die Ursache dafür ist. Wenn man in die Sonne sieht, so werden die Augen geblendet, und man wird daher niemals wirklich die Sonne wahrnehmen können. Die Ursache, wodurch wir die Dinge wahrnehmen, sehen wir niemals. Wir können uns nicht erheben zu dem, was uns die Dinge offenbaren wollen. So geht es uns mit der äusseren Sonne während des Tages ⁱⁿ ähnlicher Weise, wie beim Aufwachen mit dem eigenen Innern. Die Kräfte in unserⁿ eigenen Innereⁿ befähigen uns zu leben, aber diese Kräfte verhindern uns auch, uns selber wahrzunehmen. Ebenso ist es mit der Sonne. Sie blendet uns, wenn wir sie selber wahrnehmen wollen. Wir können auch alles dasjenige, was in einer gewissen Weise mit der Sonne verbunden ist während des Tages, nicht wahrnehmen. Wir sehen, was die Erde uns zeigt, in dem reflektierten Sonnenlicht. Zu unserⁿ Sonnensystem gehört nicht bloss die Sonne, sondern auch die Planeten. Ihr Anblick ist uns während des Tages entzogen. Die Sonne blendet uns nicht für sich selbst, sondern auch so, dass wir die übrigen Planeten nicht sehen können. Wir wissen; wenn da auch die Planeten sind, wir können sie nicht wahrnehmen. Gerade so wie sich uns beim Tage unser eigenes Innere entzieht, wie sich uns die geistige Welt entzieht bei Nacht, so entzieht sich uns bei Tag die Ursache für unser sinnliches Wahrnehmen.

Dasjenige, was der Sonne zugrunde liegt, was sie verbindet mit den übrigen Körpern des Sonnensystems - dem Merkur, der Venus, usw. - was lebendiges Zusammenwirken ist zwischen der Sonne und diesen Körpern, das entzieht sich uns. - Was wir wahrnehmen, ist die Wirkung des Sonnenlichtes. Wenn wir diesen Zustand vergleichen mit dem, in welchem die Sinneswelt während der Nacht ist, so können wir dann in einer gewissen Weise

wahrnehmen dasjenige, was zu unserem Sonnensystem gehört. Wir können den Blick zum gestirnten Himmel erheben, wo sich uns die Planeten unserem Anblick darbieten. Aber während wir sie am nächtlichen Himmel sehen können, entzieht sich uns die Sonne selber, so dass wir sagen müssen: dasjenige, was uns bei Tag unsere Sinneswelt sichtbar macht, nimmt uns in der Nacht die Möglichkeit sie zu betrachten. Es hüllt sich unsere Sinneswelt in Unsichtbarkeit, und wir sehen nur die planetarische Welt.

Gibt es nun eine Möglichkeit sozusagen für den Nachtzustand etwas Ähnliches herzustellen, wie es der Zustand des Mystikers ist in der Innenwelt? Die heutige Menschheit wird nicht viel Bewusstsein haben von diesem ähnlichen Zustand, aber es gibt so etwas. Er besteht darin, dass der Mensch ebenso wie der Mystiker gewisse Eigenschaften der Demut und Ergebenheit entwickelt und noch andre Eigenschaften, die wir uns be-greiflich machen können, indem wir uns die einfachsten vor die Augen führen. Der Mensch hat sie im normalen Leben auch, aber schwach, wie z.B. das Schamgefühl. Wenn er dies Gefühl vergrössert ins Ungeheure, dann macht er sich bereit, nächtlich etwas anderes zu erleben als im normalen Bewusstsein.

Wir wissen allen, dass wir im Frühling anders empfinden können als im Herbst. Eine gesunde Seele wird anders fühlen, wenn die Knospen hervorspriessen, als im Herbst; es ist etwas, was sich in unsere Seele ergiesst von aufwachender Hoffnung. Es ist das Gefühl schwach entwickelt, aber es ist in gewisser Weise vorhanden. - Im Herbst kann dies Gefühl in der Wehmut sich verwandeln, wenn die Bäume sich entlauben, wenn wir immer mehr kahle Sträucher stehen sehen. Wir können im Verlauf des Jahres, wenn wir mitgehen mit den äusseren Erscheinungen, einen Kreislauf durchmachen. Weil dieses Frühlings- und Herbstgefühl nur schwach entwickelt ist, so fühlt der Mensch die Steigerung zum ~~Wahrheit~~ Sommer auch nur in entsprechender Weise, und ebenso, wenn der Herbst zum Winter wird.

In solchen Gefühlen wurden die Schüler erzogen, die den entgegengesetzten Weg gehen sollten als die Mystiker. Sie wurden hinausgeführt in den Kreislauf der grossen Natur, so dass sie ihn mitlebten. Der Schüler lernt mitempfinden das Aufspriessen der Vegetation im Frühling; wenn er sich selbst zu vergessen vermag, dann wandelt sich dieses Gefühl der erwachenden Hoffnung im Frühling zu einem Aufjauchzen im Sommer. Und wiederum, wenn der Mensch so weit ist, dass er in Selbstvergessenheit die Wehmut des Herbstes zu erleben gelernt hat, dann kann er auch fähig werden, die Steigerung zum Winter mitzuerleben, das Gefühl des Todes mitten im Winter.

So empfanden die Schüler, die den Empfindungsunterricht mitgemacht hatten in den alten nordischen Mysterien. Es wurden die Schüler so erzogen, dass sie durch besondere Methoden lernten, den Gang der Natur in ihrer Seele mitzumachen. Alles das, was der Schüler in der Johannes-Nacht erlebte, war ein Mitjauchzen mit der Natur, wenn man den den Kosmos durchziehenden Lebenshauch miterlebte. Und im Winter empfand er in tiefster Seele mit das Hinsterben der Natur. So waren es Empfindungserlebnisse, die in der Stärke kamen, wie sie von dem heutigen Menschen nicht erlebt werden können. Er ist durch die Fortschritte der intellektuellen Kultur unfähig gemacht, etwas durchzumachen, wie es die ursprüngliche Kultur des alten Europäers konnte. Dann aber, wenn so etwas durchgemacht worden war, dann zeigte sich für die Menschen, die so ihr inneres Seelenleben gesteigert hatten, die Fähigkeit, die darin bestand - so sonderbar es auch klingen mag - die Materie zu durchdringen, so wie der Mystiker in sein eigenes Innere dringen konnte, das heisst: er konnte nicht bloss sehen, was man als Oberfläche wahrnimmt, sondern, in der Zeit vom Sonnenuntergang bis zum Sonnenaufgang vermochten sie hindurchzuschauen, und es erglänzte ihnen durch die durchsichtige Erde die Sonne um Mitternacht; und zwar in ihrer grössten Heerlichkeit, in der Winter-sonnenzeit, wenn der ganze äussere Teppich der Sinneswelt abgestorben war.

Dann hatte man die Fähigkeit erlangen, die Sonne nicht als eine blendende zu sehen, sondern abgeschwächt. Man sah sie nicht als ein physisches Wesen, sondern als ein geistiges Wesen. Man schaute den Sonnengeist! Was als physische Materie als eine Blendung wirkt, war ausgelöscht durch die Materie der Erde, und die liess nur das Geistige der Sonne durch.

Aber mit diesem Schauen der Sonne war etwas anderes verbunden. Es zeigt sich nämlich jetzt in seiner Wahrheit, dass eine lebendige Wechselwirkung besteht zwischen dem, was zur Sonne gehört als einen Planeten, und der Sonne selber; dass fortwährend Ströme gehen von der Sonne zu den Planeten und umgekehrt. Es zeigt sich etwas, was sich vergleichen lässt mit dem Zirkulieren des Blutes im menschlichen Körper. Das Sonnensystem zeigt sich als ein lebendiges geistiges System, von dem das Äussere Wirkliche nur ein Gleichnis ist.

Was der Mensch dadurch erleben lernt, dass er seine Empfindungsmöglichkeit steigert, entsieht sich als das Geistige des Weltraumes des gewöhnlichen Tagesanblick. In der Nacht sieht er von dem, was jetzt beschrieben worden ist, ebenso nur die Aussen Seite, wie von seinem *ἑαυτοῦ* eigenen Innern. Was wir am Sternenhimmel sehen, ist der Leib, dem etwas Geistiges zugrunde liegt.

Wenn der Mensch des Nachts den gestirnten Himmel erblickt, so sieht er einen Wunderbau, aber dieser ist der Leib des kosmischen Geistes, der sich in seinen Wirkungen äussert. In das gewöhnliche menschliche Bewusstsein wird ein Schleier vorgezogen vor alles, was der Mensch sehen würde, wenn er geistig durchschauen könnte dasjenige, was sich ihm im Raume darbietet. Wie wir behütet werden vor unserem eigenen Inneren, so werden wir auch behütet vor dem Schauen des Geistes, der der äusseren Welt zugrunde liegt. Der sinnliche Schleier breitet sich davor aus. Warum geschieht dies? - Wenn der Mensch das Geistige sofort sehen würde, ohne die Vorbereitung und Reife, die er durch das Miterleben der Naturvorgänge erwirbt, so würde er ein Gefühl schreckensvoller Verwirrung erleben, denn die Erscheinungen sind so grossartig, dass die menschlichen Begriffe, die wir uns im gewöhnlichen Leben aneignen, nicht hinreichen würden, um diesen verwirrenden Anblick vor sich zu haben. Der Mensch würde von diesem Angst- und Furchtgefühl im ungeheuersten Masse ergriffen werden, er würde ertrinken in der Furcht, weil er in ein Labyrinth geführt wird. Nur wenn die Seele sich vorbereitet hat durch solche Begriffe, welche sie über das gewöhnliche Erleben hinausführen, kann sie sich daran gewöhnen. Durch sein intellektuelles Leben kann der Mensch heute das nicht durchmachen, was eine Steigerung des Frühlings-, des Winters-, des ~~Herbst-~~ Sommers-, des Herbstgefühles ist. Heute denken die Menschen ganz anders. Damals war das Denken noch nicht ausgebildet, und mit der Entwicklung der Intellektualität ging für den Menschen verloren die Fähigkeit, solches durchzumachen. Aber der Mensch kann es im Spiegelbild durchmachen. Dadurch nämlich, dass er nicht diese Empfindungen selbst an den äusseren Naturvorgängen erlebt, sondern an den Schilderungen und Beschreibungen, die über die geistige Welt gemacht werden. Daher müssen heute solche Beschreibungen für die Menschen geliefert werden, wie z.B. in dem Buche "Die Geheimwissenschaft". - Da wird das geschildert, was man äusserlich nicht wahrnehmen kann, was der Welt geistig zugrunde liegt, was derjenige gesehen hat, der sich auf jene Weise vorbereitet hat.

Nehmen wir einmal an, ein solches Buch werde nicht gelesen wie ein anderes Buch, sondern so, dass man wirklich in der vollen Stärke das in der Seele empfindet, was da geschrieben ist. Dann sind diese Erlebnisse ähnlich wie diejenigen waren, die in den Mysterien erlebt wurden. Man findet da eine Schilderung der alten Verkörperung der Erde, und dann wird man empfinden einen Unterschied des Stiles zwischen Saturn-, Sonne- und Mondenschilderung. Wenn man das auf sich wirken lässt, hat man da etwas, was mit der Frühlingsstimmung übereinstimmt, und bei der Sonnenschilderung etwas, was dem Gefühl ähnlich ist, das den alten Schüler in der Johannes-

Nacht ergriff. Die Mondesschilderung entspricht der Herbstesstimmung, und bei der Erden schilderung werden wir eine ähnliche Stimmung empfinden, wie sie zur Zeit der winzlichen Sonne sein soll. Es ist damit hingewiesen auf die Weihenachtstimmung.

Weil der Mensch sich zum Denken erheben hat, müssen durch den Spiegel des Denkens die Gefühle wieder hervorgehoben werden. - Diese Bücher müssen in Bezug auf ihre Stimmung abgelauscht sein dem Jahresgange und dem Weltengange. Der Unterschied zwischen geisteswissenschaftlichen und anderen Werken liegt nicht darin, liegt nicht so viel darin, dass man andre Dinge schildert, sondern hauptsächlich in dem "wie" die Dinge gegeben werden. Dasjenige, was Aufgabe unserer Zeit ist - auf dem Umwege durch die Gedanken unsere Gefühle zu entzünden - muss in diesen Büchern drinnen sein.

Es ist heute die Möglichkeit gegeben, etwas zu finden, was uns aus der Verwirrung wiederum herausbringt. Das griechische Volk hat prophetisch darauf hingewiesen, wie der Mensch aus dem Labyrinth der kosmischen Ereignisse sich herausfinden kann. Die Griechen mussten dasjenige vorbereiten, was wir heute in so hohem Masse ausbilden müssen. Sie hätten noch kein Buch schreiben können das solche Gefühle in uns auslöst, es wurde auf andere Weise gezeigt, wie man wieder sich herausfinden kann. Für die heutige Menschheit ist der Ariadne-Faden nichts anderes als das geistige Wissen selber, das wir uns aneignen sollen, damit wir mit Sicherheit hineingehen können in dieses Labyrinth.

So sehen wir, dass in der Tat der Mensch, auch wenn er im normalen Leben den Geist in der Aussenwelt finden will, ein Gebiet durchschreiten muss, das auch der Geistesforscher durchschreitet, nur tut er dies unbewusst. Der Geistesforscher muss bewusst jene Ströme durchschreiten. Wenn er bewusst auf sich wirken lässt Entzündungen durch die Natur selber, oder solche durch Begriffe und Ideen, wie die oben geschilderten, dann erlangt er die Fähigkeit, furchtlos an die Macht heranzutreten, die ihn sonst mit Furcht und Schrecken erfüllen müsste: an den "Grossen Hüter der Schwelle", der vor der grossen geistigen Welt steht.

Nun haben wir gezeigt, wie der Mensch eingeschlossen ist in zwei Grenzen, zwischen jene zwei Tore. An dem einen steht der "Kleine Hüter", an dem anderen steht der "Grosse Hüter". Das eine Tor führt in das menschliche Innere, das andere in den Geist des Makrokosmos. - Aber aus demselben Makrokosmos kommen die Kräfte, welche uns selber aufbauen. Woher ist das Material für unseren physischen und ätherischen Leib genommen? All die Kräfte, die da zusammenströmen, treten uns wirklich ausgebreitet in der "grossen Welt" entgegen. Wenn wir an den "Grossen Hüter vorbei gegangen sind, treten uns nicht nur Erkenntnisse entgegen. Diese kann man sich erwerben, aber man hat dann doch noch nicht den Eingang gewonnen in die Wirklichkeit. Der Leib kann nicht aus Erkenntnissen sondern aus Kräften usw. aufgebaut werden. Dann kommen wir in eine Welt unbekannter Wirkungen und Kräfte. Der Mensch weiss nichts davon, weil der Schleier der Sinneswelt sich davor ausbreitet, aber diese Kräfte sind in uns drinnen, unser physischer und ätherischer Leib sind aus ihnen zusammen genommen. Das ganze Zusammenspiel zwischen dem, was da drinnen und dem, was da draussen ist, ist enthalten in jenem Labyrinth!

Morgen werden wir damit beginnen, dass wir den ersten Einblick halten in das, was der Mensch nicht wahrnehmen kann, was sich ihm aber als Wirkung zeigt, wenn er durch das eine oder das andere Tor schreitet, wenn er vorbeikommt an den "Kleinen Hüter" oder an den "Grossen Hüter der Schwelle".